
„nicht die einfachste Quellenuntersuchung literarhistorisch fruchtbar gemacht werden ohne ästhetische Bildung“ (Kleine Schriften I 206).

Das ist denn wirklich die Forderung, in der sich der widerspruchsvolle, vielfach gestufte Drang der heute im Mannesalter stehenden Generation zusammenfindet: der Poesie soll ihr freies Lebensrecht, ihre echte Kraft und Kunst errungen und zugesichert werden über dem Lärm der Geschäfte und Begierden des Erwerbs.

3

DIE GESCHICHTSWISSENSCHAFT VON HEUTE rühmt sich, daß sie an Stelle rein genetischer Betrachtung oder wenigstens neben ihr die Wertung der geschichtlichen Vorgänge erstrebe. Es wirken sich darin die fruchtbaren Gedanken der Heidelberger Philosophen Windelband und Rickert aus. Aber gerade diesem Standpunkt kommt Scherers — mit Unrecht streng positivistisch und materialistisch gescholtene — Auffassung der Literatur als Ausdruck des geistigen Lebens nahe.

Einer der lautesten Heißsporne der heutigen 'Literaturwissenschaft', der mit dem von Richard M. Meyer gestifteten Berliner Schererpreis gekrönte Herbert Cysarz hat Scherers Darstellung der deutschen Literatur des siebzehnten Jahrhunderts 'eine Karikatur' genannt und in einer Art hysterischen Wutanfalls sich selbst übersteigernd, Scherers Einordnung und Wertung der sogenannten deutschen 'Barockliteratur', insbesondere seine Verlegung der literargeschichtlichen Zäsur auf die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, wodurch der Zusammenhang der Entwicklung unserer Literatur zerrissen werde, als 'Infamie' bezeichnet. Alle verständigen Menschen wird die unwürdige Form dieses Urteils an-

widern. Sie erscheint unfäßbar abstoßend, wenn man bedenkt, daß der Mann, der das auszusprechen sich nicht scheute, unter dem Schilde des von ihm beschimpften edeln Toten vor der Öffentlichkeit den ersten wissenschaftlichen Erfolg gewann.

Cysarz hat diese und andere Maßlosigkeiten seines Ausdrucks in dem Vorwort zu seiner Prager Antrittsvorlesung mit einem Hinweis auf bejammernswerte Kriegsschicksale zu entschuldigen versucht. Seine Ausfälle scheinen demnach gewissermaßen einem Rachebedürfnis zu entspringen. Aber Wilhelm Scherer, der von allem Teutonismus freie deutsche Patriot und Forscher, der mit vollem Bewußtsein für die Versöhnung der Nationen und ihrer Kulturen gewirkt hat (vgl. meine Ausführung in der Deutschen Literaturzeitung 1891, Spalte 15), welche Schuld trägt er an den Greueln des Weltkriegs?

Doch gleichviel: Cysarz, wenn er Scherer wegen seiner ungeschichtlichen Gliederung seines Stoffes tadelt, verfährt selbst ganz ungeschichtlich. Er legt an Scherers Literaturgeschichte, deren Schlußheft im Dezember 1883 ausgegeben worden ist, einen anachronistischen Maßstab. Bei Erscheinen dieses Werks wirkte gerade seine höhere ästhetische Wertung des siebzehnten Jahrhunderts als Vorstoß gegen die im allgemeinen herrschende Ansicht, die am siebzehnten Jahrhundert lediglich einen Abfall von der gesunden volksmäßigen Bewegung des sechzehnten Jahrhunderts bemerkte und es deshalb verurteilte. Viele nahmen damals an Scherers wärmerer Schätzung des Aufbaus einer Renaissancepoesie in deutscher Sprache nach ausländischen literarischen Mustern, dessen Anfänge er richtig schon für den Ausgang des sechzehnten Jahrhunderts beobachtete, sogar Anstoß und bedauerten seine Auffassung als Mißachtung des nationalen Elements. Auch ich wie mein Freund Gustav Roethe waren zuerst von dieser Stimmung erfaßt. Freilich sind wir bald zu besserer Einsicht gelangt und haben Scherers Urteil anerkannt. Denn es war seinerzeit ein entscheidender Fortschritt zu einem unbefangeneren Verständnis der Literatur des siebzehnten Jahrhunderts. Spezialforschungen freilich hat er für dieses Jahrhundert nur in beschränk-

tem Maße angestellt. Das blieb den folgenden Generationen überlassen. Er wäre der erste, ihre Leistungen anzuerkennen. Aber die gegenwärtige — offenbar vom konjunkturfindigen Kunsthandel angefeuerte — Mode der Überschätzung des 'Barock', die seltsame literarhistorische Auswirkung einer berechtigten kunstgeschichtlichen Reaktion gegen Burckhardts doktrinär klassizistische Verachtung Berninis und Tiepolos, das Hinaufschrauben der Talente eines Zesen, Harsdörffer, Gryphius, Hofmannswaldau, Lohenstein, über die doch das rechte Urteil längst von Goethe gefällt war, zur Höhe des Genies und die irrige Ausdehnung des Barockstils selbst bis auf Klopstock, der ihn vielmehr als großer Neutöner des genialen Pietismus gerade überwunden hat durch Rückkehr zum Natürlichen, zum stillen Gefühl der Seele, zu religiöser Tiefe und Einfalt, zu reinerer und innerlicherer Erfassung der Antike, dies alles würde in Scherer allerdings einen Gegner finden, und über den Mißbrauch, der jetzt mit den Schlagworten 'Barockdichtung', 'Barockdrama', 'Barockmensch' getrieben wird, würde er ebenso lächeln, wie es Carl Neumann tut (s. meinen Aufsatz im Euphorion 1926 Bd. 27, S. 495 und Anmerkung).

Nicht minder würde Scherer in dem geistvollen Buch Max Kommerells (Der Dichter als Führer in der deutschen Klassik, Berlin 1928), dem neuesten Erzeugnis der von St. George inspirierten gnostischen Literaturgeschichtsdichtung, die Konstruktion verwerfen, die für Klopstocks künstlerisches Wesen als entscheidende Mächte die Antike und den Freundschaftskult uns aufreden will, seinen religiösen Grundtrieb hingegen wie den Zug zur Empfindsamkeit und zur Natur in den Hintergrund rückt.

Die problematische Setzung der Periodengrenze hat übrigens mit der ästhetischen Wertung nichts zu tun. Jene bleibt stets ein Akt der Willkür und ein Notbehelf, da der lebendige Fluß der literarischen Entwicklung keine Grenzen hat. Aber wenn Cysarz sich darüber ereifert, daß im Banne von Scherers Periodisierung niemand mit Karl Lemcke in seiner 'Geschichte der deutschen Dichtung seit Opitz' es gewagt habe, die Anfänge der neuen literarischen Bewegung an die Wende des sechzehnten Jahrhunderts

zu verlegen, so irrt er. Die Einsicht, die er vermißt, war sicherlich längst unter den wirklich Sachkundigen verbreitet. Ich selbst z. B. habe schon 1884 in meinem Buch 'Die Einigung der neuhochd. Schriftsprache' das sechzehnte Jahrhundert als Einleitung behandelt und die Darstellung der literatursprachlichen Bewegung mit der ersten Generation des siebzehnten Jahrhunderts, mit dem Auftreten von Ratichius und Opitz begonnen. In meiner Abhandlung 'Zur Geschichte der neuhochdeutschen Schriftsprache' (Festgabe für Hildebrand 1894, wiederholt 1925 in meinem 'Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes.' Halle a. S. Max Niemeyer, I 2, 34ff.) habe ich gleichfalls den sprachlich-literarischen Neubau mit Opitz verknüpft, aber zugleich dessen Vorläufer, die Vorbereitungen im ausgehenden sechzehnten Jahrhundert beleuchtet.

Auch Scherer hatte sicherlich dieselbe Auffassung. Er würde heute ohne Frage den sachlichen Ausführungen, die Cysarz über den Periodenanfang gibt, gar nicht widersprechen. Aber er würde sich ihnen gegenüber auf seine einstige Rechtfertigung seiner anfechtbaren Periodisierung berufen: „Wer nicht begreift, daß die Einschnitte der Epochen in der Darstellung zugleich scharf hervorgehoben und anderseits doch wieder verwischt werden müssen, der kennt weder das Leben noch die Geschichte“ (Literaturgeschichte 1883, S. 751). Daß übrigens um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts mit Scherer auf alle Fälle eine starke Zäsur des gesamten geistigen Lebens Deutschlands anzusetzen ist, habe ich wiederholt betont und wird schwerlich auf den Widerspruch unbefangenen urteilender Sachkenner stoßen (vgl. meinen Aufsatz 'Die Kulturbewegung Böhmens und Schlesiens an der Schwelle der Renaissance', Euphorion 1926, Bd. 27, S. 496).
